

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 2

Artikel: Kunst des Schnarchens
Autor: Steenken, Eduard H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-500096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kunst des Schnarchens

Von Eduard H. Steenken

Es gibt menschliche Kunstübungen, die nie Gegenstand der Wissenschaft oder einer systematischen Untersuchung wurden, was bedauerlich ist. Zu ihnen gehört das Schnarchen, von ordinären Leuten mit Worten wie «Sägen» und dergleichen bedacht, weil sie ihr Ohr diesem Rachenlautwunder nie geliehen und der vielen Nuancen und Unterschiede des Schnarchens nie inne geworden sind.

Ich darf mich glücklich schätzen; entstamme ich doch einer Familie, in der das Schnarchen seit jeher in hoher Gunst stand und von einigen Mitgliedern mit grosser Eindrücklichkeit geübt wurde.

An erster Stelle steht Onkel Baptist; wenn er anhub im oberen Dachzimmer zu «ronflieren» (gelehrter Ausdruck der Familie für die Tätigkeit, von der wir sprechen), dann war man sogleich an eine Aktion von tiefen Bässen erinnert, etwa in der Pastoral-Symphonie von Beethoven; gelegentlich gesellten sich ihnen zierliche Oboentöne hinzu, namentlich im Herbst, wenn er an einem Schnupfen litt. Die Gewalt seines Konzertes war so stark, daß selbst die toten Dinge mit ergriffen wurden. Ein Väschen auf der Kommode konnte auf rührende Art zu klirren anfangen, auch der Spiegel kannte eine Art von leiser Vibration.

Das Haus war gross – in jener Zeit baute man noch sagenhaft grosse Räumlichkeiten –, auch stand es an einsamer Stelle, die Frauen waren ewig furchtsam und daher wiegte sie dies Konzert Onkel Baptists in eine Art euphorischer Sicherheit. Man sagte auch etwa: Er ronfliert heute besonders innig. Oder: Wie gut er die Baßpartie durchhält. Will man bitte aus diesen Bemerkungen ersehen, daß man bei uns zu Hause solche Konzerte fachmännisch zu würdigen und zu kommentieren wußte. Eine Base, namens Ulla, hielt es mit der modernen Musikrichtung, nicht alle schätzten ihr hektisches Schnarchen, es widersprach in gewissem Sinne dem Geist der Familie, die von avantgardistischen Experimenten im Grunde nicht viel hält. Da Ulla sich spät dem Schlaf übergab, haben sich nicht alle von der hohen Musikalität dieses Kindes überzeugen können. Ich kann aber an dieser Stelle versichern, daß sie – das Saxophon und auch die Trompete vorziehend – ergreifende Stücke ronflierte. Mein Vater hielt es mit einfachen Melodien, gelegentlich drehte er sich um, und man vernahm nichts

mehr. Anna dagegen war die große Lyrikerin. Es kam vor, daß sich alles – auf Zehenspitzen – ihrer Kammer näherte und voller Ergriffenheit ihren Schnarchgesängen in Es-Dur lauschte.

Die kann's, flüsterte man sich zu, ach, die Anna. Gäbe es eine Schnarchakademie, so würde sie glatt den ersten Preis davontragen.

Man wird uns begreifen; bei solch hohem Verständnis für diese Kunstübung blieb es nicht aus, daß wir die Dispositionen zum Schnarchen mehr oder weniger zu beeinflussen versuchten. Wir erfanden Getränke, die einen gewissen Flönton in einem Ensemble verstärkten; Schokolade mit Rahm und geriebener Johannisschote förderte die Grundbässe, wobei sie etwa ein zu heißer Grog verjagen konnte.

Aerger und Verstimmung gab es gelegentlich mit Besuchern, die über Nacht blieben und unserer «Schnarchinnigkeit» nicht das geringste abzugewinnen vermochten. Es waren zumeist völlig unmusikalische Menschen, und wir waren froh, wenn sie uns wieder verließen.

Einer unserer Vettern legte die ersten Schnarchpartituren an, die Aufsehen erregten. Sie kamen in Druck, und es erwies sich, daß es andere Kenner und Freunde des Schnarchens in der Welt gab. Dieser Vetter erfand auch die glückliche Mehrzahlbildung von Schnarchen, sie lautete Schnärche. Leider hat der Duden bis heute davon nicht Kenntnis genommen.

Natürlich sind wir uns bewußt, daß wir nur geringe Beiträge dieser Kunst liefern konnten. Sie ist so jung, so rührend jung, und bis sie endlich an einer Universität der Gegenstand des Forschens und der liebevollen Aufmerksamkeit sein wird, muß wohl noch ein kleines Jahrhundert vergehen, fürchte ich.

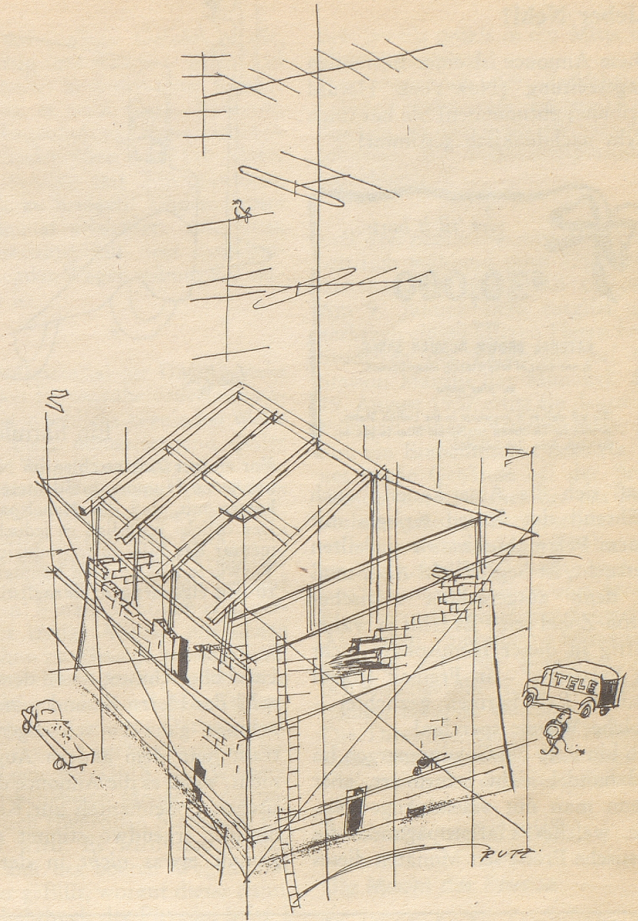
Dies und das

Dies gelesen: «In Assisi wirken bei einem Film über «Franz von Assisi» 800 Statisten mit. Dabei spielt der Vorsitzende der kommunistischen Ortsgruppe einen Mönch.»

Und *das* gedacht: Der hat halt ein gutes Vorbild im Nikita aus dem Kreml, der beim großen Welttheater immer den – Scheinheiligen spielt ...

Kobold

Gegen hohen Blutdruck
WEKA
Knoblauchöl-Kapseln

Der Neubau

Wirklich passiert

Bundesrat X weilt mit seiner Gattin im Bergdorf in den Ferien. Die Ferienzeit ist zu Ende. Das Postauto bringt ihn und andere Gäste hinunter ins Tal, wo man im kleinen Bahnhof den Zug abwartet. Es sind viele Reisende da mit viel Gepäck. Der Bahnangestellte wird etwas aufgeregt, da er nicht weiß, ob er vor der Ankunft des Zuges mit der Abfertigung der Gepäckstücke zu Ende kommen wird. Unser Bundesrat kommt – unerkannt – dem geplagten Mann zu Hilfe, holt selber die Koffer aus dem Auto, stellt sie ans Geleise, klebt die Zettel an. Da ertönt die Pfeife des Bahnhofsvorstandes. Bundesrat X will den Zug besteigen. Aber der Angestellte hält ihn einen Augenblick fest, dankt ihm und fügt ein großes Lob bei: «Si, Si hetted en guete Bähnler ggee!»

FB

noch kaum zur Schule gehen, auf den Bahnhof von Signau. Dort hören sie zwei ältere Leute lebhaft und gebärdreich französisch parlieren. Darob fährt ihnen ein solcher Schock in die Glieder, daß Hansli sein Schwesterchen am Aermchen packt und zu ihm sagt: «Chumm, mir wei da dänne. I schäme mi wine Hung, wi die rede!»

Tobias Kupfernagel



141

Regelmässig schon seit Jahren hält die Hausfrau jederzeit, auch um Geld und Zeit zu sparen, ihn für jeden Fall bereit.



Tilsiter

Drum gehört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch



Emmentalisch

Von einem abgelegenen Bauerngehöft im Emmental mit seinen Graben und Krachen, Hubeln und Knubeln kommen zwei Kinder, die